

Paradies und Sperrgebiet

Die istrischen Brioni-Inseln im Spiegel der Geschichte.
Von Brigitte Breth 35

Memorabilien eines Fabulierers

Ivo Andrić und Belgrad – eine Spurensuche.
Von Richard Wall 36

Der Letzte löscht das Licht

Eine Elegie auf den Belgrader Hauptbahnhof.
Von Horst Widmer 37

Miguel Herz-Kestranek

Der Schauspieler und Autor im Gespräch.
Von Christine Dobretberger 38

Transzendente Wahrheit

„Die amerikanische Fahrt“ von Patrick Roth.
Von Uwe Schütte 41

„Ich halte mich vom Denken ab“

Erinnerung an den Dichter Franz Xaver Hofer.
Von Bernhard Widder 42

Text mit Nebenwirkung

Gedanken über die Unverträglichkeit von Beipackzetteln.
Von Hans-Paul Nosko 43

Zickzack-Kurs auf Trampelpfad

Das neue Album der englischen Band Editors.
Von Bruno Jaschke 44

Der Drache landet in der Union

Von Martin Heintel und Gerhard Strohmeier

Mit dem EU-Beitritt am 1. Juli sind für Kroatien keineswegs alle Probleme gelöst: Hohe Arbeitslosigkeit, Korruption, Schattenwirtschaft und das gespannte Verhältnis zum Nachbarn Bosnien-Herzegowina bleiben als Belastungen bestehen. Geografische, politische und persönliche Anmerkungen zum 28. EU-Staat.

Der Umriss Kroatiens kann mit etwas Phantasie als Drache gesehen werden: mit Istrien als Kopf, großen Flügeln im Norden, Dalmatien als Körper und der kroatischen Inselwelt als Klauen. Der Drache umfasst zwei gänzlich verschiedene Teile Kroatiens: den mediterranen Süden mit den Landschaften an der Adria, näher an Italien, historisch von Venedig geprägt, und den Norden mit Slawonien, unspektakulären Agrarlandschaften, bereits mehr Mitteleuropa als Balkan. Nach dem Balkanexperten Norbert Mappes-Niediek kann Kroatien in die zwei Teile Küsten- und Binnenland, aber auch in die drei historischen Teile Dalmatien, Kroatien, Slawonien, in vier Teile mit Istrien, in die fünf Landesteile im Wappen (Istrien, Dalmatien, Dubrovnik, Slawonien und Zagorje), oder in zwanzig Teile, die sogenannten Banschaften, zerlegt werden.

In den verschiedenen Landes-teilen finden wir vielfältige Landschaften: von fruchtbarem flachem Ackerland über hügelige Waldlandschaften bis zum kargen, steinigen und trockenen Karst. Diese Landschaften sind nicht alle gleichermaßen in unseren Bildern von Kroatien vertreten. Zu Kroati- en fallen uns Bilder der Küste und der 1000 Inseln ein, Städte mit venezianischer Architektur und

Stadtgestalt wie Zadar, Split oder Dubrovnik, die „Perle der Adria“, manchmal auch Bilder des Karsts, vom Velebit und von den Plitvicer Seen, die nicht zuletzt dank der legendären Verfilmung des „Schatzes im Silbersee“ in den Köpfen präsent sind.

Charmanter Süden, unattraktiver Norden?

Kein Wunder, konzentrierten sich doch bereits die Anfänge des Massentourismus im Jugoslawien der 1960er und 70er Jahren auf die Adriaküste. Pauschalarrange- ments in Plattenbauhotels und Bungalow-Parks, proletarische Camping- und FKK-Reisen führten u.a. nach Rovinj, Losinj, Krk und Pag. Die Destinationen des Massentourismus haben sich nach den Jugoslawien-Kriegen er- holdt, und an den Küsten drängen sich heute wieder viele deutsche, italienische und österreichische Gäste. Vom neu gestalteten Cam- pingplatz über die „Sobe“ und „Apartmani“ in neuen Privathäusern bis zu schicken neuen Lu- xushotels – im heutigen Kroatien erinnert wenig an den rauen Charme früherer Jugoslawien-Ur- laube.

Deutlich weniger Beachtung in der europäischen Wahrnehmung von Kroatien finden die Land-



Hurtig dem Beitrittsdatum entgegen: Willkommensplakat am Kommissions-Gebäude in Brüssel. Foto: epa

schaften im Norden, die pannoni- schen Ackergebiete, die Städte des Nordens mit Maschinen- und Lebensmittelindustrie, die agrari- schen Regionen um Zagreb. Wer hat schon Bilder von Slavonski Brod, Kutina oder Osijek im Kopf? Doch ist es diese Region, die Österreich näher steht als die me- diterranen Landschaften – es ist das Gebiet, das Kroatien an Mit-

teleuropa anschließt. Sind es die ästhetischen Vorzüge der Küste gegenüber dem flachen Land im Norden, ist es die Nähe zu Zen- traleuropa oder sind es fehlende Kontraste, die den Norden weni- ger interessant erscheinen lassen als den Süden? Dem Drachen, der am 1. Juli in der EU landet, ist ein Teil seines Schweifs abgerissen – der letzte

Abschnitt, der südlichste Teil der Küste mit Dubrovnik als Mittel- punkt. Der Korridor von Neum, ei- ne späte Erbschaft des Osmani- schen Reiches, der Bosnien-Her- zegowina Zugang zur Adria er- möglicht, trennt diesen südlichen Landesteil von Kroatien ab, macht ihn zu einer territorialen Exklave.

Fortsetzung auf Seite 34

Fortsetzung von Seite 33

Der Drache landet in der Union

Er ist ein Ärgernis für Autofahrer, die auf der kurzen Distanz von etwa fünf Kilometern zweimal Grenzen zu überwinden haben, gleichzeitig aber führt der Korridor zu einem kleinen Vorteil für den Flughafen von Dubrovnik, der täglich bis zu acht Flüge nach Zagreb abfertigen kann. Pläne Kroatiens, zur Umfahrung des Korridors von Neum eine Brücke und Autobahn über die Halbinsel Peljesac zu errichten, liegen auf Eis. Wird dies eines der künftig von der EU mitfinanzierten Projekte Kroatiens?

Für Autofahrer ist der Drachenumriss des Landes insgesamt ein Problem. Eine Autofahrt durch Kroatien, von Osijek über Zagreb nach Dubrovnik, bedeutet beinahe 900 Kilometer innerhalb des Landes, und durch Bosnien-Herzegowina – mit dem Nachteil langwieriger Grenzkontrollen – sind es rund 500.

Geist Tudjmans weht durch Herzegowina

Doch die Durchfahrt durch den Nachbarstaat und der Korridor von Neum sind nicht die einzigen Schwierigkeiten, die Kroatien mit dem nicht unproblematischen Staatsgebilde von Bosnien-Herzegowina hat. Kroatien ist mehr als Kroatien. Die bosnisch-herzegowinischen Kroaten, Teil der Föderation Bosnien-Herzegowina, die gemeinsam mit der Serbischen Republik die Entitäten dieses Staates bildet, sehen sich zuallererst als Kroaten, ein Volk unter dem Schutz und Schirm des kroatischen Staates.

Kroatien in Herzegowina scheinen sich in der Folge des Bosnienkrieges der kroatischen Ethnie noch stärker zugehörig zu fühlen als die kroatischen Staatsbürger auf kroatischem Staatsgebiet. Der Geist Franjo Tudjmans ist noch gegenwärtig. Tudjman, der mit Slobodan Milosevic eine Aufteilung Bosnien-Herzegowinas zwischen Kroatien und Serbien im Sinne hatte, wird noch immer verehrt. Die Wirtin der Pension Glory, die unser Frühstücksgespräch über Ethnien auf dem Westbalkan in ihrem herzegowinischen Hotel

in Medjugorje ziemlich emotional unterbricht, bringt es auf den Punkt: „In Herzegowina leben nur Kroaten, wir alle sind Kroaten, wir sind das kroatische Volk.“

Kroatien verbindet nicht nur ideologische Brücken mit den Angehörigen seines Volkes im Nachbarstaat, sondern ganz handfeste außenpolitische Strategien der Einflussnahme. Obwohl die OSZE bereits 2008 empfohlen hatte, keine Außenpolitik durch Vergabe von Reisepässen zu machen, werden zur Stärkung der ethnischen

südosteuropäischer EU-Staaten ein, mit EU-Pässen Außenpolitik zu machen: Ungarn vergibt EU-Pässe an ungarische Staatsbürger Serbiens in der Vojvodina, Bulgarien erklärt Angehörige bulgarischer Minderheiten in Mazedonien zu bulgarischen EU-Bürgern, Rumänien erkennt Moldawier als rumänische Staatsbürger an und stellt ihnen EU-Pässe aus. Was bei Rumänien zumindest kritische Stimmen auslöste, wurde bei den Beitrittsverhandlungen Kroatiens seitens der EU überhaupt nicht angesprochen – voraussetzend eine Außenpolitik dulddend, die den Friedensprozess und den Staat Bosnien-Herzegowina insgesamt schwächen wird.

Der EU-Integrationsprozess Kroatiens fällt in eine Zeit des Übergangs. Wirtschaftskrise, hohe Arbeitslosigkeit in vielen südlichen Mitgliedsstaaten, Beitrittsmüdigkeit in der EU und viele of-

fene Integrationsfragen am Balkan selbst waren ständige Begleiter der Verhandlungen der letzten Jahre. Während Serbien und der Kosovo aufgrund der jeweiligen EU-Annäherung anlassbezogen miteinander und fallweise auch mit der EU über ihren jeweiligen Status diskutieren, ist Bosnien-Herzegowina als Staat in einem Selbstfindungsprozess, der noch Jahre dauern kann. Kroatien hat es, so gesehen, geschafft, und ist mit 1. Juli 2013 Mitglied in der EU. Der Weg dorthin war auch nicht friktionsfrei, wurde von österreichischer Seite aber politisch immer unterstützt.

Im Jahr 2003 hat Kroatien den Beitrittsantrag gestellt, die Verhandlungen wurden 2011 beendet. Es waren die längsten Beitrittsverhandlungen bisheriger Beitrittskandidatenstaaten, die zu einem Abschluss geführt haben. Schon vor 2003 und auch danach war es ein langer, oft steiniger Weg der Integration, der noch vor Beginn der offiziellen Beitrittsverhandlungen im Jahr 2005 durch die damals mangelnde Kooperationsbereitschaft Kroatiens mit dem Haager Kriegsverbrechertribunal belastet war.

Vor allem jedoch die heftigen Debatten mit dem Nachbarn und EU-Mitglied Slowenien haben den Beitrittsprozess auf Schritt und Tritt begleitet. Da wäre einmal der Streit um die Grenze zu Kroatien am Fluss Dragonja und um die

Bucht von Piran zu nennen, der von Slowenien geforderte Zugang zu internationalen Gewässern, der zu massiven bilateralen Konflikten führte. Dieser Fall wurde 2009 einem Schiedsgericht übergeben und musste vordergründig sogar für den Rücktritt des ehemaligen kroatischen Premiers Ivo Sanader herhalten, der hintergründig inhaftiert und wegen Korruption angeklagt wurde.

Es folgten der Bankenstreit zwischen beiden Ländern, bei dem es um nicht zurückgezahlte Deviseneinlagen kroatischer Sparer bei einer slowenischen Bank noch aus Zeiten Jugoslawiens ging, sowie um weitere zwischenstaatliche Animositäten. Die Vetodrohungen Sloweniens – um den Beitritt Kroatiens zu blockieren – waren zahlreich, aber schlussendlich ratifizierte das slowenische Parlament Anfang April diesen Jahres den Bei-

tritt des Nachbarn ohne eine einzige Gegenstimme und machte den Weg für den 28. Mitgliedsstaat der EU damit symbolträchtig frei. Um ein Land aus Sicht der EU „beitrittsfähig“ zu machen, sind der EU viele finanzielle Mittel recht, nicht billig. So konnte Kroatien im Zuge des Verhandlungsprozesses bereits auf zahlreiche Fördermaßnahmen der EU zurückgreifen. Etwa auf das „Instrument für Heranführungshilfen“ („IPA“, *Instrument for Pre-Accession Assistance*), oder auf die bilateralen Programme zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit Slowenien und Ungarn. Die geförderten Projekte reichen von Infrastruktur bis zu Kooperationsunterstützung im Bereich der Verwaltung.

Obwohl zahlreiche Transferleistungen der EU Kroatien im Vorfeld des Beitritts zugute kamen, ist die wirtschaftliche Lage im Land alles andere als rosig. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, bei Jugendlichen um die 40 Prozent, auch die Staatsneuerschuldung ist beachtlich, und der informelle Sektor der Wirtschaftsleistung, spricht: der Schwarzmarkt, liegt laut EU-Kommission bereits ebenfalls bei rund 40 Prozent. Kein Wunder, dass Ratingagenturen das Land auf „Ramschniveau“ heruntergestuft haben.

Für die kroatische Jugend ist die EU zweifelsfrei ein Hoffungsgebiet, wenngleich sie als supra-

nationale Organisation auf schon attraktivere Zeiten zurückblicken kann. Verlassen viele junge Menschen das Land, kann Kroatien erst zeitversetzt davon profitieren, dann nämlich, wenn sie wieder zurückkehren. Trotz der vielfach kritisierten Rechtsunsicherheit, der Korruption, dem mangelhaften Justizsystem und bürokratischer Hürden sind österreichische Unternehmen mit knapp 30 Prozent Anteil an den Direktinvestitionen in Kroatien schon bisher der Investor Nummer eins, ebenso wie in den Nachbarstaaten Slowenien und Bosnien-Herzegowina. Aus wirtschaftlicher Sicht sollten mit der Integration Kroatiens in die EU zumindest dafür stabilere Verhältnisse in Aussicht stehen.

Mit dem Beitritt stehen dem Land nun weitere Strukturfondsmittel zur Verfügung, die es abzubauen gilt. Dass dies jedoch nicht immer einfach ist, entsprechen der förderwürdiger Projekte bedarf und auch Eigenanteile beinhalten muss, belegen Länder wie Ungarn, Bulgarien und Rumänien, die mit diesem Procedere ihre liebe Not haben. Abrufbare Mittel allein machen daher noch nicht wirklich glücklich.

Wie bei den Beitrittswellen 2004 und 2007 sind aus österreichischer Sicht auch für Kroatien Restriktionen und Übergangsfristen für den freien Zugang auf den österreichischen Arbeitsmarkt zu erwarten. In umgekehrter Richtung wird kein großer Zustrom Arbeitssuchender erwartet. Der Übergang geht somit weiter.

Tourismus wichtigste Einkommensquelle
Gleichzeitig bereitet sich Kroatien mit Sommerbeginn nicht nur auf die EU, sondern auch auf die vielleicht unmittelbar noch wichtigere Tourismussaison vor. Vor allem in den Küstenregionen ist die Hauptsaison nach wie vor die oft einzige Einkommensquelle, die Familien über das Jahr hinweg finanziert.

Das der Sommersaison vorgelagerte Aufräumen war notwendig, um die ab nun geltenden EU-Umweltstandards in vielen Bereichen überhaupt einhalten zu können. Das Treibgut, das die *Bora* während der Wintermonate aufmischte, wird von vielen Meeresstränden zwar alljährlich vor Beginn der Badezeit entfernt, so manche Abwässer bleiben jedoch ungeklärt.

Das Abschlussessen unserer Westbalkan-Exkursion in Dubrovnik war ausgezeichnet. Frau Ristic, unsere serbische Reisebegleiterin, hatte zuvor telefonisch einen sehr günstigen Pauschalpreis mit dem Restaurantbesitzer verhandelt. Als dieser dann bemerkte, dass es sich um österreichische und nicht um serbische Studenten handelte, meinte er augenzwinkernd: „Wenn ich das gewusst hätte, hätte ich das Doppelte verlangt...“

Willkommen in der EU!

Martin Heintel ist Ao. Professor am Institut für Geographie der Universität Wien.
Gerhard Strohmeier ist Ao. Professor an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Beide leiteten 2013 eine Exkursion der Universität Wien zum Thema „EU-Integration und Regionalentwicklung am Westbalkan“, die sie u.a. nach Kroatien führte.



Diese Überbrückung einer Bucht nördlich von Dubrovnik erspart die Umfahrung auf der Küstenstraße. Investitionen in die Infrastruktur sind seit den EU-Beitrittsverhandlungen häufiger geworden. Foto: Heintel

Bindungen kroatische Reisepässe, ab nun EU-Pässe, auch den Kroaten in Bosnien-Herzegowina ausgestellt, mit allen Vorteilen der Reisefreiheit und Niederlassungsfreiheit in der EU. Ob Kroatiens „stiller Anschluss“ eines Teiles der Bevölkerung des Nachbarstaates einer Entspannung der Beziehungen zu den Serben in Bosnien-Herzegowina förderlich sein wird, ist fraglich.

Doch bei der Ausstellung von Pässen reiht sich Kroatien in die problematischen Umgangsweisen

fenere Integrationsfragen am Balkan selbst waren ständige Begleiter der Verhandlungen der letzten Jahre.

Während Serbien und der Kosovo aufgrund der jeweiligen EU-Annäherung anlassbezogen miteinander und fallweise auch mit der EU über ihren jeweiligen Status diskutieren, ist Bosnien-Herzegowina als Staat in einem Selbstfindungsprozess, der noch Jahre dauern kann. Kroatien hat es, so gesehen, geschafft, und ist mit 1. Juli 2013 Mitglied in der EU. Der Weg dorthin war auch nicht friktionsfrei, wurde von österreichischer Seite aber politisch immer unterstützt.

Im Jahr 2003 hat Kroatien den Beitrittsantrag gestellt, die Verhandlungen wurden 2011 beendet. Es waren die längsten Beitrittsverhandlungen bisheriger Beitrittskandidatenstaaten, die zu einem Abschluss geführt haben. Schon vor 2003 und auch danach war es ein langer, oft steiniger Weg der Integration, der noch vor Beginn der offiziellen Beitrittsverhandlungen im Jahr 2005 durch die damals mangelnde Kooperationsbereitschaft Kroatiens mit dem Haager Kriegsverbrechertribunal belastet war.

Vor allem jedoch die heftigen Debatten mit dem Nachbarn und EU-Mitglied Slowenien haben den Beitrittsprozess auf Schritt und Tritt begleitet. Da wäre einmal der Streit um die Grenze zu Kroatien am Fluss Dragonja und um die



Quelle: APA

WIENER ZEITUNG

Der Umriss Kroatiens ähnelt einem Drachen: mit Istrien als Kopf, den großen Flügeln im Norden, Dalmatien als Körper und der kroatischen Inselwelt als Klauen...